

Konzeption

EVANGELISCHE SCHULGEMEINSCHAFT ERZGEBIRGE
Staatlich genehmigte Mittelschule
in
Annaberg-Buchholz

Inhaltsverzeichnis

1. PRÄAMBEL	3
2. DER TRÄGER DER SCHULE	4
3. DIE GRUNDLAGEN DER SCHULE	4
3.1. Die Schulart.....	4
3.2. Der Schulstandort.....	5
3.3. Die Mitarbeiter.....	5
3.4. Die Bildungsinhalte.....	6
3.5. Das Schulgeld	6
4. DIE KONZEPTION DER SCHULE.....	7
4.1. Das pädagogische Konzept Maria Montessoris.....	7
4.2. Rolle des Lehrenden	7
4.3. Die vorbereitete Umgebung als Ausgangspunkt des Lernens.....	8
4.4. Die Freiheit des Schülers.....	8
4.5. Der Studien- und Arbeitsplan.....	9
4.6. Die Leistung der Schüler	10
4.7. Konzept einer Erfahrungsschule des sozialen Lebens.....	11
4.8. Die soziale Erziehung	12
4.9. Die religiöse Erziehung.....	13
4.10. Der integrative Ansatz.....	14
4.11. Elternmitarbeit	14
5. SCHWERPUNKTE DER SCHULGEMEINSCHAFT	15
5.1. Die Differenzierung bei der Vorbereitung des Real- und Hauptschulabschlusses.....	15
5.2. Methoden der Durchlässigkeit zum Gymnasium.....	15
6. GRUNDSÄTZE DER SCHULGEMEINDE	16
7. AUFGABEN DER SCHULENTWICKLUNG	18
QUELLEN	20

1. Präambel

Das staatlich anerkannte Evangelische Gymnasium Erzgebirge in Trägerschaft des Schulvereins Evangelisches Euro-Gymnasium Erzgebirge wurde im Jahre 1999 gegründet. Aus pädagogischen und wirtschaftlichen Gründen fasste der Verein 2008 den Beschluss, das schulische Angebot um einen Mittelschulzweig zu erweitern und damit eine Schulgemeinschaft zu gründen. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, dass Schüler unterschiedlicher Bildungsempfehlungen unter einem Dach als Schulgemeinde leben und lernen können.

Auf der Suche nach einem reformpädagogischem Konzept für die Mittelschule, welches christliche Grundwerte und moderne Unterrichtsmethoden vereint, kam es zu einer vermehrten Zusammenarbeit mit dem montessori verein annaberg e.V.. Dieser betreibt seit 1998 in Annaberg eine staatlich anerkannte Grundschule und arbeitete seit 2005 an einer Konzeption für eine weiterführende Schule. Das zugrunde liegende Konzept Maria Montessoris einer „Erfahrungsschule des sozialen Lebens“ stellte dabei eine sinnvolle Ergänzung zu dem pädagogischen und christlichen Grundverständnis des Evangelischen Gymnasiums dar. Auf Beschlüsse der beiden Schulvereine gründend soll die Mittelschule auf Basis dieser Pädagogik arbeiten. Eine Zusammenarbeit mit der Christlichen Montessori Grundschule ist dabei ausdrücklich erwünscht. Zur Unterstützung der pädagogischen Arbeit wurde ein pädagogischer Beirat gegründet, der die Umsetzung der Konzeption begleitet und sicherstellt. Er besteht paritätisch aus Mitgliedern der beiden zusammenarbeitenden Schulvereine.

Die Evangelische Schulgemeinschaft sieht die Basis seiner Bildungs- und Erziehungstätigkeit in folgenden Aussagen der Heiligen Schrift begründet:

Das Recht auf Persönlichkeit und Würde des Menschen entspringt seiner Gottesebenbildlichkeit (Gen. 1,27). Dieses Recht ist unantastbar. Deshalb ist es uneingeschränkt zu schützen und zu bewahren. Als Grund und Rahmen für das pädagogische Handeln weiß sich die Schule dem Evangelium als geistige Mitte verpflichtet.

2. Der Träger der Schule

Der Träger der Schule im Sinne des Sächsischen Schulgesetzes ist der „Schulverein Evangelische Schulgemeinschaft Erzgebirge e.V.“, der bereits ein staatlich anerkanntes Gymnasium betreibt.

Zweck des Vereins ist die Förderung der Bildung und Erziehung junger Menschen. Der Verein geht davon aus, dass die befreiende Kraft des Evangeliums und die sich daraus ergebende Werte und Normen eine tragfähige und realistische Grundlage dafür sind. Dies wird insbesondere verwirklicht durch die Trägerschaft und Betreuung eines Gymnasiums und einer Mittelschule mit christlichem Profil.

3. Die Grundlagen der Schule

3.1. Die Schulart

Name der Schule: : **EVANGELISCHE SCHULGEMEINSCHAFT ERZGEBIRGE**
Staatlich genehmigte Mittelschule

Anschrift der Schule: Straße der Freundschaft 11,
09456 Annaberg-Buchholz

Die Schule ist als integrative Mittelschule geplant. Sie umfasst die Sekundarstufe I, also die Klassenstufen 5 bis 10. Den Schülern steht beim Besuch der Schule der Erwerb folgender Abschlüsse gemäß SOMIAP §§30-54 offen:

- „Hauptschulabschluss“,
- „Qualifizierender Hauptschulabschluss“ und
- „Realschulabschluss“.

Schüler mit besonderem Förderbedarf können im Rahmen der personellen und organisatorischen Möglichkeiten und im Sinne der Integrationsverordnung an der Schule unterrichtet werden.

Der erste Jahrgang soll zum Schuljahresbeginn 2009 aufgenommen werden. Die

Aufbauphase wird voraussichtlich mit dem Schuljahr 2014/15 abgeschlossen werden. Eine Jahrgangsstufenmischung ist ab dem Schuljahr 2010/11 im pädagogischen Alltag anzustreben.

Ungeachtet ihrer christlichen Grundausrichtung soll die Schule für alle Schüler offen sein, unabhängig vom Geschlecht, der Weltanschauung und den materiellen Voraussetzungen. Diese Konzeption bildet die Grundlage der Zusammenarbeit mit Schülern und Eltern und sollte den Erziehungsberechtigten vertraut sein. Über die Aufnahme der Schüler entscheidet die Schulleitung im Einvernehmen mit dem Schulträger.

Die Mittelschule ist eine offene Ganztagschule. Bei der Organisation des Schulalltags soll berücksichtigt werden, dass den Schülern zur Wahrnehmung außerschulischer Verpflichtungen genug Freiraum gewährt wird. Die Schüler haben die Möglichkeit, in der schuleigenen Mensa zu essen und die Arbeits-, Kreativ- und Bibliotheksräume während festgelegter Rahmenzeiten in eigener Verantwortung zu nutzen. Die Schule versteht sich auch als kulturelle Einrichtung und ist für Veranstaltungen der Eltern und für öffentliche Feiern zugänglich.

3.2. Der Schulstandort

Das Schulgebäude und -gelände zeichnet sich aus durch:

- zentrale Lage
- Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln
- abwechslungsreiche Raumgestaltung mit Räumen für Groß- und Kleingruppen
- Werkstattbereiche für künstlerische, handwerkliche und musikalische Tätigkeiten
- Sporthalle und -platz
- Gemeinschaftsräume: Aula, Mensa, Schülerclub, Nischen, Sitzecken
- naturnahes Außengelände mit Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, Biotopen, Gartenbereich, sowie grünem Klassenzimmer.

3.3. Die Mitarbeiter

Die Grundvoraussetzungen für eine Lehrtätigkeit an der Mittelschule entsprechen den Erfordernissen, die an die Lehrer einer staatlichen Mittelschule gestellt werden. Darüber hinaus wird eine christliche Grundhaltung der Lehrer erwartet. Die Lehrer weisen

außerdem ihre Eignung für das besondere pädagogische Konzept der Schule nach und qualifizieren sich entsprechend (Montessori-Zertifikat oder Montessori-Diplom). Dies geschieht unter anderem in Kooperation mit lokalen und regionalen Montessori-Verbänden und -Vereinen.

Die Arbeit der Lehrer wird unterstützt durch weiteres sozialpädagogisches und fachkompetentes Personal, welches eine dem Aufgabenbereich und der Verantwortung entsprechende Qualifikation mitbringt. Die Schule heißt entsprechend ihren Möglichkeiten auch Praktikanten und Auszubildende willkommen. Die Einstellung der Mitarbeiter dieser Schule obliegt dem Schulträger in Abstimmung mit der Schulleitung.

3.4. Die Bildungsinhalte

Der Unterricht an der Schule orientiert sich an den sächsischen Lehrplänen für Mittelschulen. Für Schüler mit besonderem Förderbedarf gilt der entsprechende Lehrplan. Der Umfang des Unterrichts entspricht der für Mittelschulen maßgeblichen Stundentafel. Die Schule orientiert sich an der Schulordnung für die Mittelschulen des Freistaates Sachsen. Die Ferienordnung, die jährlich vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus festgelegt wird, ist verbindlich.

3.5. Das Schulgeld

Das Schulgeld ist gemäß dem Gesetz über Schulen in Freier Trägerschaft § 15 (2) im Freistaat Sachsen zu erheben. Es beträgt derzeit 53,60 Euro pro Schüler und Monat.

Gemäß § 5 der Verordnung der Sächsischen Staatsregierung über die Gewährung von Zuschüssen für Schulen in Freier Trägerschaft wird aus folgenden sozialen Gründen auf die Erhebung von Schulgeld verzichtet:

- wenn ein Sorgeberechtigter nur Arbeitslosengeld II (HARTZ IV) erhält,
- wenn das monatliche Einkommen des Erziehungsberechtigten unter der Einkommensgrenze nach § 5 des Sozialgesetzbuches (SGB XII) liegt,

- wenn ein Fall vorliegt, der mit den beiden vorgenannten Fällen vergleichbar ist, so dass der Erziehungsberechtigte nicht in der Lage ist, das Schulgeld ganz oder teilweise zu zahlen.

Anträge dazu werden über den Geschäftsführer gestellt und von der Bildungsagentur beschieden. Darüber hinaus ist eine soziale Abstufung (z.B. bei Geschwisterkindern) durch den Schulträger möglich. Nach einem beratenden Gespräch und einem entsprechenden Antrag beim Trägerverein entscheidet darüber der Schulträger.

4. Die Konzeption der Schule

4.1. Das pädagogische Konzept Maria Montessoris

Die Montessori-Pädagogik ist eine ausgesprochen auf das Kind zentrierte Pädagogik, die in der Überzeugung gründet, dass jedes Kind seinen ihm eigenen Entwicklungsplan in sich trägt. Deswegen soll nicht das „Wissen“ dem Kind „vermittelt“ werden, sondern die Neugier des Kindes geweckt werden. Der Schüler soll aus eigenem Interesse heraus arbeiten und Lernerfolge als Ergebnis eigener Initiative und eigenen Bemühens schätzen lernen.

Montessori beobachtete an den Kindern sensible Phasen, während derer das Interesse einer bestimmten Sache zugewandt ist. Dieses Interesse ist sehr tief greifend und lässt auf die gerade anstehende Entwicklungsaufgabe des Kindes blicken. Der Schüler zeigt erhöhte Lernbereitschaft und Aufnahmefähigkeit und lernt während dieser Zeit mit Freude und Leichtigkeit. Will man diese „Passung“ von Aufmerksamkeit und Lerngegenstand ermöglichen, so braucht es die genaue Beobachtung und die Unterstützung zum richtigen Zeitpunkt. Der Schüler muss sein Arbeitsgebiet entsprechend seinen inneren Bedürfnissen frei wählen können. Nur dann ist die „Polarisation der Aufmerksamkeit“ zu beobachten, in welcher sich der Schüler ganz auf eine Tätigkeit einlassen kann und zu Ruhe und Konzentration findet.

4.2. Rolle des Lehrenden

Der Lehrende begegnet den Kindern und Jugendlichen mit Liebe, Geduld und Respekt. Er nimmt seine eigene Aktivität zurück und überlässt die Initiative der Lernaktion dem

Schüler. Der Lehrer ist Experte auf seinem Gebiet, er hilft und berät den Schüler auf Augenhöhe. Er stärkt sein Selbstvertrauen, bringt dem Schüler Wertschätzung entgegen und ermöglicht ihm Erfolgserlebnisse. Durch die genaue Beobachtung des Schülers kann er individuell auf dessen Entwicklungsstand eingehen und ihn dementsprechend fordern und fördern.

4.3. Die vorbereitete Umgebung als Ausgangspunkt des Lernens

Voraussetzung für diese Art des selbstbestimmten Lernens ist die vorbereitete Umgebung, welche die ungeordneten Reize auf geordnete Reize reduziert. Dies geschieht durch gezielte Auswahl des Arbeitsmaterials und Beschränkung des Angebots. Die Lernumgebung ist geordnet und strukturiert und für den Schüler transparent. Die Lernmaterialien in der vorbereiteten Umgebung sind sorgfältig ausgewählt und genügen didaktischen und ästhetischen Ansprüchen. Die Schüler sollen selbständig damit arbeiten können und ihre Ergebnisse selbst überprüfen können.

Bewegung ist in der freien Arbeit ausdrücklich vorgesehen. Die Arbeit findet nicht nur an einem Ort statt, sondern der Schüler kann nach Absprache dazu auch den Klassenraum verlassen um ein anderes Zimmer, den Garten oder die Bibliothek aufzusuchen.

Die Lehrer gewährleisten durch Regeln und Rituale und durch eine fortwährende Aktualisierung der Umgebung eine Atmosphäre, die jedem Schüler konzentriertes Arbeiten ermöglicht.

4.4. Die Freiheit des Schülers

Die Freiheit ist eine grundlegende Voraussetzung des Menschseins. Der Mensch muss den Umgang mit der ihm gegebenen Freiheit jedoch erlernen und diese als Kind erleben. Freiheit heißt, Verantwortung für die eigene Entwicklung zu übernehmen. Die äußere Freiheit, also die Freiheit der Wahl, erfordert die innere Freiheit, sich an etwas binden zu können, um so in der Auseinandersetzung mit einer Sache einen echten Gewinn zu haben. Die Freiheit des Schülers findet ihre natürliche Grenze in der Freiheit der anderen sowie Sachgesetzmäßigkeiten (z.B. der Fülle und Art des Arbeitsmaterials). Echte Disziplin entsteht durch Einsicht und nicht durch Ge- und Verbote und muss durch jeden Menschen selbst aufgebaut werden.

*„Eigenaktivität und Freiheit sind zentrale Voraussetzungen für nachhaltiges Lernen. Nur wer über sich selbst bestimmen kann, kommt zu einer zielgerichteten Aktivität, zur tiefen Auseinandersetzung mit einer Sache und damit zu echtem Lernen.“
(G. Meisterjahn-Knebel)*

4.5. Der Studien- und Arbeitsplan

Lernen ist ein ganzheitlicher Prozess. Der Mensch ist als Geschöpf ausgestattet mit einem leistungsfähigen Gedächtnis, mit der Fähigkeit zur Begeisterung und Anteilnahme, mit vielseitig geschickten Händen – mit Kopf, Herz und Hand. Lernen ist intellektuelles, soziales und körperliches Tun. Die Pädagogik Montessoris unterteilt die Inhalte schulischer Bildung in die Bereiche: Intellektuelle Studien (Sprachen und Mathematik als intellektuelles Handwerkszeug), Kulturelle Studien (Naturwissenschaften und Technik, Entstehung der Zivilisation, Geschichte, Politik) sowie Möglichkeiten des persönlichen Ausdrucks (Musik, Literatur und Theater, bildnerisches Gestalten). Diese Bereiche sollen schulische Lernprozesse umfassen.

Der Unterricht in der Orientierungsstufe baut auf dem der Grundschule auf. Die freie Arbeit in einer vorbereiteten Umgebung, die eine Fülle von anschaulichen und handlungsorientierten Arbeitsmaterialien bereitstellt, ist in der 5. und 6. Klasse ein wesentlicher Bestandteil des Unterrichts. Je nach Reife des Schülers tritt schließlich der Umgang mit vorbereitetem Material in den Hintergrund und das selbständige Recherchieren von Fragestellungen mittels allgemeinzugänglicher Informationsquellen (z.B. Bibliothek, Internet) nimmt zu. Der bisherige Unterricht wird ergänzt durch den Epochenunterricht, in dem einige Fächer in einem überschaubaren Zeitraum konzentriert behandelt werden. Methoden wie z.B. Projektunterricht, fachliche Exkursionen, Kreisgespräche und Planspiele sollen das selbständige Aneignen von Wissen fördern und dem Lernen einen aktuellen Sinn geben.

Freie Arbeit wird durch gebundene Unterrichtszeit ergänzt, die, je nach Fach, mehr oder weniger Raum einnimmt. In der gebundenen Unterrichtszeit arbeiten die Schüler einer Klasse oder Gruppe gemeinsam mit dem Lehrer an einem Thema.

Das Unterrichtsfach Technik/Computer in den Klassenstufen 5 und 6 wird entsprechend den Möglichkeiten unserer Schule differenziert in die Fächer Informatik, Technik und Natur und Kunsthandwerk.

Praktische Erfahrungen dienen in einem sehr grundlegenden Sinne der Erlangung von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Der Schüler soll auch mit den Händen arbeiten, etwas schaffen, bauen oder zubereiten, sich in vielerlei alltäglichen Situationen zu helfen wissen und jegliche Form der Arbeit schätzen lernen und würdigen. Die Schule bietet daher den Schülern handwerkliche und soziale Grundfertigkeiten, welche gemeinsam mit der Berufsorientierung einen guten Start für das Leben nach der Mittelschule schaffen. Dabei haben die Jugendlichen die Möglichkeit, verschiedene Praktika wie Sozialpraktikum, Betriebspraktikum und Schülerfirma zu durchlaufen.

4.6. Die Leistung der Schüler

Lernen ist ein Prozess, der auf persönlichem Engagement beruht. Es ist selbst initiiert und durchdringt den ganzen Menschen. Das Leistungsverständnis Montessoris bezieht sowohl die Persönlichkeitsbildung als auch den Wissensstand ein. Dieser Lernprozess ist ein individuell selbst gesteuerter Vorgang, auch wenn er in Interaktion mit einer Gruppe oder dem Lehrer geschieht. Er erfordert vom Schüler eine eigene Beobachtung und Bewertung des Lernprozesses. Dies zu unterstützen und anzuregen ist Aufgabe des Lehrers. Durch detaillierte Beobachtungen und Dokumentationen ist er in der Lage, über den Entwicklungsstand des Schülers Auskunft zu geben und sich mit ihm in Gesprächen auseinanderzusetzen.

Leistungen sollen sowohl für die Schüler als auch für ihre Eltern transparent sein. Fachkonferenzen erarbeiten anhand des Lehrplans Basiskompetenzen und Mindeststandards der einzelnen Fächer in schülergerechter Sprache, die auf den gesetzlich vorgegebenen Bildungsstandards beruhen. Die Fachlehrer erstellen Arbeitspläne für Schülergruppen oder individuelle Schüler, die ein selbständiges Erarbeiten des jeweiligen Themas mit Hilfe der bereit gestellten Arbeitsmaterialien ermöglichen. Jeder Schüler führt sein individuelles Arbeitsbuch, in dem die erzielten Lernergebnisse dokumentiert werden. Nach Bearbeitung eines definierten Arbeitspensums ermöglichen Abschlussarbeiten eine schriftliche Kontrolle des erarbeiteten Wissens. Ebenso können verbindliche Tests in der fachgebundenen Unterrichtszeit durchgeführt werden. Alle schriftlichen Arbeitsprodukte werden gesondert aufbewahrt und ermöglichen einen transparenten und übersichtlichen Leistungsnachweis für Schüler, Lehrer und Eltern in allen Fächern.

In den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch werden die Schülerleistungen ab

Klassenstufe 5 und zusätzlich in Physik ab Klassenstufe 6 entsprechend den Vorgaben für staatliche Mittelschulen benotet.

Die Halbjahres- und Jahresinformationen enthalten für diese Fächer eine Note sowie ein Worturteil, bei allen anderen Unterrichtsfächern ausschließlich letzteres.

Die Schüler erhalten diese Halbjahres- und Jahresinformationen in Form eines Entwicklungsberichtes. Dieser soll den Schüler persönlich ansprechen, ihn über seinen momentanen Entwicklungsstand informieren und Möglichkeiten der Weiterentwicklung aufzeigen. Dabei wird auf die fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen eingegangen.

Die regelmäßigen Leistungsnachweise in allen Unterrichtsfächern ermöglichen es, einem Schüler bei einem Schulwechsel ein übliches Notenzeugnis auszustellen.

Ab Klassenstufe 7 erhalten die Schüler ein herkömmliches Notenzeugnis ergänzt durch ein fachbezogenes Worturteil. Die Einschätzungen zu Betragen, Fleiß, Mitarbeit und Ordnung gehen verbal in die Gesamteinschätzung des Klassenlehrers auf den Halbjahres- und Jahresinformationen ein.

4.7. Konzept einer Erfahrungsschule des sozialen Lebens

Maria Montessori sieht ungefähr an der Schwelle zum 12. Lebensjahr den Beginn eines neuen Entwicklungsabschnittes beim Schüler, der neue Sensibilitäten mit sich bringt. Während in der Grundschule und der Orientierungsstufe der Wissensdurst und der Erkenntnisdrang der Kinder sehr ausgeprägt sind, verändert sich die Aufmerksamkeit des Jugendlichen hin zu sozialen Zusammenhängen. Somit erfordert das Jugendalter ergänzende Erfahrungsräume. Jugendliche machen eine rasante körperliche und psychische Entwicklung durch, die nach vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten sucht. Weniger der Erwerb von 'Wissen' sondern vielmehr das Sammeln von Erfahrungen rückt in den Vordergrund. Der Autonomieanspruch des jugendlichen Menschen erweitert sich auf die gesamte Lebensführung. An die Stelle der kindlichen Neugier tritt der jugendliche Wunsch nach Unabhängigkeit. Der Gruppenraum bzw. das Klassenzimmer als Ort der 'intellektuellen' Arbeit braucht demnach verschiedene Ergänzungen.

Durch das großzügige Schulgebäude und -gelände bieten sich vielfältige Möglichkeiten, die im Laufe der Jahre ergänzt, verändert und den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen angepasst werden können, wie z.B.

- naturwissenschaftliche Fachkabinette
- Fremdsprachenräume, in denen eine andere Sprache gesprochen wird

- Bibliotheks- und Medienräume
- Kunsträume, die das bildnerische und plastische Gestalten ermöglichen
- Werkstätten, die die Arbeit mit unterschiedlichen Werkstoffen ermöglichen
- Musikräume
- Raum der Stille
- Bühne zur Aufführung von Theater, Tanz, Film und Musik, verbunden mit einem großen Versammlungsraum
- Ausstellungsräume und -flächen für künstlerische Arbeiten und Projektergebnisse
- Lehrküche, Schulküche und Mensa
- Aufenthaltsräume
- Beratungsraum
- Schülercafé, das den Schülern organisatorische und betriebswirtschaftliche Erfahrungen ermöglicht
- gegliedertes Außengelände mit Rückzugsmöglichkeiten ('Revieren')
- Räume zur sportlichen Betätigung: Turnhalle, Sportplatz, Parkanlage, Kletterwand

Die Mittelschule strebt die Öffnung nach außen und die Vernetzung mit anderen Lebensbereichen an. Dabei sind regionale, nachbarschaftliche und internationale Kontakte anzustreben.

4.8. Die soziale Erziehung

Vielfältige Ursachen erschweren Kindern und Jugendlichen heute ihre soziale Entwicklung. Die Schule möchte ihnen eine soziale Gemeinschaft anbieten, in der die Schüler Haltungen, Einstellungen und Umgangsformen erproben und erwerben können. Die Erwachsenen sind sich dabei ihrer Vorbildfunktion bewusst. Es gilt ein Gleichgewicht zu finden zwischen Personalisation und Sozialisation, zwischen dem Durchsetzen eigener Bedürfnisse und dem Eingehen auf andere, zwischen Kontakt und Distanz.

Das Zusammensein an der Schule bietet vielfältige Möglichkeiten sozialen Lernens: die Zusammenarbeit in kleinen und größeren Gruppen, das Anleiten von jüngeren Schülern, die Mitverantwortung für die vorbereitete Umgebung, die demokratische Teilhabe und die neutrale Streitschlichtung, die Möglichkeiten des Rückzugs, die Mitwirkung an der Schulgemeinschaft und die Vertretung der Schule nach außen.

Es wird angestrebt, dass die Kinder jahrgangsstufengemischt lernen.

Gemeinschaftliche Erfahrungen außerhalb der Schule eröffnen meist völlig neue Erfahrungsräume für die Gruppe. Für jedes Schuljahr ist deshalb ein Aufenthalt außerhalb der Schule mit wenigstens einer Übernachtung einzuplanen. Gemeinsame Sprachreisen werden auf freiwilliger Basis angeboten.

4.9. Die religiöse Erziehung

Christliche Schule sieht in der Religion ein Grundbedürfnis des Menschen. Religion ist in jeder Kultur vorhanden und bietet dem Menschen eine Beheimatung über die der materiellen und kulturellen Gegebenheiten hinaus. In der Schule kann der religiösen Erziehung keine Nische zugewiesen werden; sie manifestiert sich vielmehr in der Haltung der Pädagogen und in den Möglichkeiten der Schüler, religiöse Fragen zu stellen und religiöse Bedürfnisse zu leben und dabei begleitet zu werden.

Der Erwachsene darf nur an der Peripherie auf das Kind einwirken. Das Zentrum ist das Geheimnis des Kindes und der Ort seiner Einmaligkeit und darf nicht angerührt werden. Die göttliche Würde des Kindes ist unbedingt zu achten. Auch die religiöse Erziehung vollzieht sich in einer vorbereiteten Umgebung. Dazu zählen Gebet und Betrachtung, Andachten, Gottesdienste und Feiern der gesamten Schulgemeinde und Orte der Stille als Rückzugsmöglichkeit für die Schüler. Das tägliche Zusammensein, gerade auch in konfliktreichen Situationen lebt aus dieser Grundlage.

Der religiöse Ansatz der Schule ist interkonfessionell, auf das Kennenlernen der unterschiedlichen Ausprägungen und Traditionen wird viel Wert gelegt. Toleranz bedeutet vor allem religiöse Toleranz. In der Studentafel wird dies vom Religionsunterricht begleitet, Ethikunterricht findet in der Evangelischen Schulgemeinschaft nicht statt.

„Kinder und Jugendliche wachsen im Vertrauen auf die sie umfassende Umgebung auf. Diese vorbereitete Umgebung gibt die Gewissheit, trotz aller Not und Verzweiflung auf der Welt lohnt es sich, erwachsen zu werden. Die Erwachsenen strahlen aus, dein Leben wird gelingen. Dieses können die Erwachsenen leisten im Glauben und Leben aus dem Evangelium. ... So hören Kinder von Gott, erleben sinnvolles Tun und erfahren Güte und Liebe. Das sind Grundvoraussetzungen für den geheimnisvollen Prozess ihrer eigenen Religion, der Urrückbindung an Gott.“ (Alfred Hinz, Rektor der Odenwaldschule)

4.10. Der integrative Ansatz

Der junge Mensch hat in seinem Wesen einen eigenen Plan von seiner Entwicklung und soll diesen möglichst selbst bestimmt verfolgen können. Die freie Arbeit in einer vorbereiteten Umgebung lässt das Zusammensein von Schülern mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen zu. Christliche Bildung befürwortet das gemeinsame Lernen von älteren und jüngeren Schülern genauso wie das Einbinden von Schülern mit erhöhtem Förderbedarf. Kinder lernen in hohem Maße von anderen Kindern. Auch ein besonders geschulter Erwachsener kann dem Kind den Kontakt zu anderen Kindern nicht ersetzen. Im Rahmen ihrer finanziellen und personellen Möglichkeiten steht die Schule deswegen auch Schülern mit besonderem Förderbedarf offen.

4.11. Elternmitarbeit

Die Mittelschule versteht sich als lebendige, christliche Schulgemeinschaft, in der Eltern und Familien aktiv in die Gestaltung des Schullebens einbezogen werden. Mit der Einschulung ihres Kindes begeben sich Eltern und Familien in eine Kooperation mit der Schule. Sie haben sich mit dem besonderen Profil und pädagogischem Konzept der Schule vertraut gemacht. Dies ermöglicht eine gelingende gemeinsame pädagogische Umsetzung.

Der individuelle Entwicklungsweg eines jeden Kindes verlangt von den Eltern ein hohes Maß an Vertrauen und Geduld zum Kind und den Mut, es selbständige Erfahrungen machen zu lassen. Hilfreich ist dabei die enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule. Das Gespräch zwischen Pädagogen und Eltern ist dabei eine wichtige Grundlage eines von Respekt und Vertrauen geprägten Verhältnisses.

Alle Eltern, die die Möglichkeit haben sich einzubringen, sind mit ihrem Engagement willkommen und ein Vorbild für ihre Kinder. In Zusammenarbeit mit der Schule können die Eltern mit ihren eigenen Kompetenzen Experte sein und den Unterricht unterstützen. Der Schulalltag findet dadurch seine Bereicherung und Öffnung. Das Einbringen bei Schulveranstaltungen, Themenabenden und Festen ist ausdrücklich erwünscht. Darüber hinaus haben die Eltern ein Mitspracherecht in verschiedenen Gremien und im Schulgemeinderat.

5. Schwerpunkte der Schulgemeinschaft

5.1. Die Differenzierung bei der Vorbereitung des Real- und Hauptschulabschlusses

Die Mittelschule soll eine allgemeine und berufsvorbereitende Bildung vermitteln und die Voraussetzungen für eine berufliche Qualifizierung schaffen. Sie ist vom Gesetzgeber als eine differenzierte Schulart vorgesehen, die sich in den Hauptschulbildungsgang und den Realschulbildungsgang gliedert (SchulG §6). Dazu werden in staatlichen Schulen in aller Regel getrennte Hauptschul- und Realschulklassen eingerichtet. In unserer Mittelschule hingegen ist die Differenzierung als Binnendifferenzierung im gemeinsamen Unterricht innerhalb *einer* Klasse, bei gemeinsamen Projekten sowie der gemeinsamen Freiarbeit vorgesehen, das heißt, Hauptschüler und Mittelschüler lernen gemeinsam. Durch dieses Vorgehen werden sowohl soziales Lernen als auch integrative Aspekte, wie z.B. gegenseitiges Helfen und Akzeptieren von Hilfe, Rücksichtnahme auf Stärken und Schwächen der Mitschüler gefördert. Die Lehrer sind gefordert durch Methodenvielfalt zu gewährleisten, dass die Schüler nach ihren Fähigkeiten und Begabungen individuell gefördert und auf ihre Abschlüsse vorbereitet werden.

5.2. Methoden der Durchlässigkeit zum Gymnasium

Die frühe Differenzierung in verschiedene Schularten wird der individuellen Entwicklung vieler Schülern nicht gerecht. Aus diesem Grund wird in der Evangelischen Schulgemeinschaft Erzgebirge auf eine genaue Beobachtung der Kinder in den 5. und 6. Klassenstufen Wert gelegt und es werden Möglichkeiten geschaffen, den Wechsel von der Mittelschule zum Gymnasium bzw. vom Gymnasium zur Mittelschule zu erleichtern.

Ein wichtiger Bestandteil der Durchlässigkeit ist der schulartübergreifende Lehrereinsatz in den Kernfächern.

Im Rahmen der Freiarbeit wird den Mittelschülern je nach Bedarf auch Material des Gymnasiums zur Verfügung gestellt. Durch individuelle Förderung können so den Mittelschülern, bei denen ein Wechsel zum Gymnasium sinnvoll erscheint, auch Lerninhalte des Gymnasiums vermittelt werden.

In Klassenstufe 6 wird im Wahlpflichtbereich Französisch als zweite Fremdsprache (abschlussorientiert) mit zwei Wochenstunden nach Lehrplan Mittelschule angeboten. Für Schüler, die anstreben auf das Gymnasium zu wechseln, werden im Rahmen des Förderunterrichts individuelle Förderangebote ermöglicht.

Bei Bedarf wird Französisch ab Klassenstufe 7 entsprechend der Stundentafel Mittelschule mit drei Wochenstunden fortgeführt.

Bei Ganztagsangeboten ist die schulartübergreifende Arbeit selbstverständlich, um vielfältige soziale aber auch fachlich bereichernde Kontakte zwischen den Schülern zu ermöglichen.

6. Grundsätze der Schulgemeinde

Die Mittelschule ist Bestandteil der Evangelischen Schulgemeinschaft. Sie bildet mit dem Gymnasium eine Schulgemeinde, die insbesondere die Äußerungen des religiösen Lebens, der Freizeit und der Ganztagsangebote umfasst.

In der Schulgemeinschaft kommt den verschiedenen Orten des Gesprächs eine zentrale Rolle zu. Sie sollen allen die Möglichkeit geben, Informationen weiterzugeben, Befindlichkeiten mitzuteilen, Entscheidungen transparent zu machen und Konflikte zu schlichten. Eine Gesprächskultur erfordert persönliches Engagement aller, aber auch regelmäßig Foren, in denen die Kinder und Jugendlichen sich austauschen können. Dafür braucht es feste Treffpunkte im Schulalltag. Die Präsentation von Ergebnissen, künstlerische Ausstellungen und Aufführungen sind weitere Anlässe, um miteinander ins Gespräch zu kommen und sich mitzuteilen.

Die Schulgemeinschaft strebt Eigentätigkeit an. Die Übertragung vieler Aufgaben an Außenstehende hat in der heutigen Arbeitswelt Konjunktur, bedeutet aber auch einen Verzicht auf Ganzheit. Die Schulgemeinde, bestehend aus Lehrern, Schülern und Eltern, ist bestrebt, alles selbst zu tun, was möglich ist und wofür die Kenntnisse vorhanden sind. Schule soll nicht Dienstleistungsbetrieb sein, sondern eine Lebens- und Lerngemeinschaft. Die Schüler wirken im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei alltäglichen Aufgaben mit. Sie sollen erfahren, was im Schulalltag zu tun und zu bedenken ist, sich mitverantwortlich fühlen und ihren Anteil dazu beitragen. In der Schule machen die Schüler ihr erstes „Betriebspraktikum“.

Die Schulgemeinschaft setzt auf Nachhaltigkeit. Alle Veränderungen, Anschaffungen, Projekte sind daraufhin zu untersuchen, ob sie vertretbar sind hinsichtlich des Ressourcenverbrauchs und aller möglichen Folgen.

Die Schulgemeinschaft bekennt sich zu ihrem regionalen Standort. Die Schüler sollen sich mit ihrer Region und den dazugehörigen Traditionen vertraut machen. Außerschulische Veranstaltungen sollten das regionale Angebot berücksichtigen, insbesondere auch die kulturellen Angebote. Die Nähe zu Tschechien wird als Aufgabe zur Begegnung und Verständigung gesehen. Grundsätzlich sehen wir eine weiterführende globale Verantwortung.

Die Schulgemeinschaft verpflichtet sich jeglicher Gewalt entgegenzuwirken. Gewalt ist kein Mittel zur Lösung zwischenmenschlicher Konflikte. Dies sollte in der Schulordnung deutlich zum Ausdruck kommen. Darüber hinaus sollen im Unterricht, in den Schülergremien und in der Freizeitgestaltung Erfahrungen zur friedlichen Streitschlichtung ermöglicht werden.

Die Schulgemeinschaft gestaltet Feste, die Begegnung ermöglichen und die besondere Charakteristik der Schule unterstreichen sollen. Die christliche Grundhaltung der Schule wird wesentlich durch gemeinsame Feiern sichtbar.

7. Aufgaben der Schulentwicklung

Schulentwicklung ist eng verknüpft mit dem Gedanken der Schulgemeinschaft. Das bedeutet: Mittelschule und Gymnasium sollen gemeinsam Schule so entwickeln, dass die Evangelische Schulgemeinschaft – wo immer es möglich ist – zu einer Lern- und Lebensgemeinschaft wird.

Aufgrund eines gemeinsamen christlichen Weltansicht und eines gemeinsamen pädagogischen Interesses soll eine Zusammenarbeit mit der Christlichen Montessori-Grundschule Annaberg ausgebaut werden. Gemeinsame Aktivitäten können z.B. in gemeinsamen themengebundenen Projekten entwickelt werden, besonders in den musisch-künstlerischen, naturwissenschaftlich-technischen oder sportlichen Bereichen. In den Wahlpflichtbereichen der Mittelschule bietet es sich an, dass Schüler pädagogisch-didaktische Konzepte entwickeln, die mit den Grundschulern dann in gemeinsamen Veranstaltungen durchgeführt werden können (z.B. Theater, Tanz, Werken, Sportwettkämpfe u. ä.). Mithilfe solcher Projekte wird die soziale Kompetenz der Schüler gefördert. Die örtliche Nähe beider Schulen begünstigt ein solches Vorgehen.

Ebenso wird eine Zusammenarbeit mit den staatlichen und privaten beruflichen und berufsbildenden Schulen der Region angestrebt, um den Schülern die Berufswahl und den Einstieg in den beruflichen Alltag nach dem Schulabschluss zu erleichtern. Diese Zusammenarbeit kann in Form von Projekttagen, Besuchen und Informationsveranstaltungen durchgeführt werden.

Die Mittelschule strebt eine Zusammenarbeit mit lokalen Wirtschafts- und Handwerksbetrieben an, um den Schülern schon frühzeitig Einblicke in das Berufsleben und Verständnis für die Bedeutung von Arbeit und wirtschaftlichem Handeln zu ermöglichen. Das soll z.B. durch Praktika in den Betrieben sowie Vorstellungen der Betriebe in der Schule geschehen. Gleichzeitig wird dadurch den Betrieben ermöglicht die Schüler als mögliche zukünftige Auszubildende kennen zu lernen.

Kinder und Jugendliche bringen ihre individuellen Lebens- und Lernbedingungen mit in die Schule. Besonders ältere Kinder und Jugendliche suchen Hilfe außerhalb ihrer Familie. Probleme der Schüler behindern Lernen und bedürfen auch professioneller Hilfe. Lehrer können dies im Schulalltag nicht allein leisten und signalisieren ihren Bedarf auf

sozialpädagogische Unterstützung. Um den sozialen Anspruch der Schule gerecht zu werden, soll Schulsozialarbeit zu einem festen Bestandteil des Schulalltags werden. Die Schule möchte damit Schülern, Lehrer und Eltern Beratungs- und Hilfsangebote unterbreiten, soziale Gruppenarbeit ermöglichen, leistungsdifferenzierte Förderangebote durchführen, Berufsorientierung und offene Freizeitangebote unterstützen.

Die Schule soll ein Ort sein, um Mitbestimmung und Mitverantwortung einzuüben. Die Demokratie und ihre Institutionen lassen sich den Schülern am besten durch eigene Erfahrung vermitteln. Zusammen mit den Schülern soll deshalb ein Modell der Schülermitwirkung entwickelt werden, welches in der Schulordnung festgehalten werden soll. Dazu zählen auch verantwortungsvolle Aufgaben wie Streitschlichtung, Annahme von Beschwerden, Aufrechterhaltung der Schulordnung und Entscheidungen über Dinge, die nicht unmittelbar den Unterricht betreffen.

Schule muss gesellschaftlichem Wandel Rechnung tragen. Patentrezepte einer erfolgreichen Schule gibt es nicht. Daher muss sich die Christliche Mittelschule auf der Basis unserer christlichen Werte, der staatlich vorgegebenen Bildungsziele und adäquater pädagogischer Konzepte weiterentwickeln können. Ein Höchstmaß an schulischer Eigenverantwortung ist dafür zu übernehmen – im Interesse unserer Kinder, die für ihre Zukunft gerüstet sein wollen um ein eigenständiges, für sie selbst als wertvoll empfundenenes Leben führen zu können.

Quellen

Pädagogische Konzeption des Evangelischen Gymnasiums Erzgebirge

Konzeption für die Christliche Maria-Montessori-Mittelschule in Annaberg-Buchholz

Beschlüsse des Schulvereins Ev. Euro-Gymnasium Erzgebirge e.V. vom 18.11.2008
und 20. 01.2009

Beschluss des montessori verein annaberg e.V. vom 08.12.2008

Hinz, Alfred, in: Schulkonzeption der Bodenseeschule „St. Martin“ in Friedrichshafen

Meisterjahn-Knebel, G. in: Montessori-Pädagogik in der weiterführenden Schule. Der
„Erdkinderplan“ in der Praxis. Herder Verlag, Freiburg 2003

Annaberg-Buchholz im April 2009